

Heyse, Paul: Ein Schatten (1896)

1 Die letzten sind gegangen, das Geschwirr
2 Der Stimmen drauß' im Vorplatz ist verhallt,
3 Die Haustür fiel ins Schloß, und Wagenrollen
4 Tönt von der Gass' herauf.
5 Die Hausfrau geht
6 Umher und öffnet alle Fenster weit
7 Der balsamreichen Nachtluft. Dann zum Gatten,
8 Der stumm im Sessel ruht, zurückgekehrt,
9 Streicht sie ihm leise mit der weichen Hand
10 Die Stirne: Dir ist heiß. Es war ein wenig
11 Zu viel des Zigarettendampfs. Doch sonst
12 War's, wie mir scheint, recht hübsch. Sie waren alle
13 Sehr munter und gesprächig, unsre kleine
14 Hausnachtigall besonders gut bei Stimme,
15 Das Essen gut, und meine Bowle –
16 Hm!
17 Die schien mir nur zu süß.
18 Meinst du? Ei nun,
19 Doch fand sie Beifall und ward ausgetrunken
20 Bis auf den kleinen Rest. Dir aber, Liebster,
21 Hab ich's wohl angesehen, daß etwas Bittres
22 Dir auf der Zunge lag, und grade bei
23 Dem Lied des Orpheus, das du sonst so liebst,
24 Fiel dir ein düstrer Schatten auf die Stirn.
25 Wie wandelte so plötzlich diese Schwermut
26 Dich an?
27 Er blickt versonnen vor sich hin,
28 Nur drei Sekunden. Dann erhebt er sich,
29 Und seinen Arm um ihren Nacken legend,
30 Komm! sagt er. Laß uns auf und nieder gehn.
31 Jawohl, es war recht hübsch, und eben darum –
32 Du hast ganz recht gesehn: mich überfiel's
33 Unheimlich, just da Orpheus Furien

34 Beschwor und Larven, in die Unterwelt
35 Ihn einzulassen. Da zufällig blieb
36 Mein Blick am Bilde meines Vaters hängen,
37 Das von der Wand mich ansah. Und da war's
38 Verwundersam: ich glaubt' ihn selbst zu sehn,
39 Die sinnend edlen Augen fest auf mich
40 Gerichtet – oh! du hast ihn nicht gekannt!
41 Er war der Liebenswerteste der Menschen,
42 Von jugendlicher Zartheit des Gefühls
43 Und hohem Freiheitssinn, ein ganzer Mann,
44 Ein tapfrer Dulder, seiner Pflichten Joch
45 Klaglos durchs Leben schleppend. Und zu allem
46 Das frühe Kranken, das ihn uns entriß,
47 Eh' er sich ausgelebt, da er so viel
48 Des Freudigsten noch zu erleben hatte.
49 Wie oft, wenn mir ein Glück beschieden ward,
50 Ein fröhlicher Erfolg – den er mir immer
51 Geweissagt – trübte mir's die frische Freude,
52 Daß ich mit ihm sie nicht mehr teilen sollte!
53 Und Reue fühlt' ich, wie so oft, auch heut,
54 Daß ich ihm alle Lieb' und allen Dank
55 Nicht wärmer noch und inniger ausgesprochen,
56 Ihm nicht gesagt, wie alles Beste, was
57 Ich in mir trug, nur sein Vermächtnis sei,
58 Aus seinem Blut entsproßt – und da begann
59 Des Orpheus Lied, das den geliebten Schatten
60 Heraufbeschwört, und in mir sprach's: So wird
61 Kein Zaubersang, mein Vater, von den Schatten
62 Dich auferwecken, daß du deines Sohns
63 Gesegnet Leben teilst, von allen Seinen
64 Geliebt, geehrt, daß du das Beste, was
65 Ihm sein Geschick gegönnt hat, diese Frau
66 Mit Augen sähest, die, wie ich dich kannte,
67 Auch dir das ganze Herz gewonnen hätte.
68 Denn dich unwiederbringlich hält die Nacht

69 Der Unterwelt und keines Eros Gunst
70 Kann dich zurück uns bringen.
71 Findest du's
72 Noch wundersam, Geliebte, daß ein Schatten
73 Auf meine Stirne fiel und daß der Trank,
74 Den du uns botest, mir zu süß erschien?

(Textopus: Ein Schatten. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/63654>)